Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 11

Artikel: Mond hinter Bäumen
Autor: Schibli, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670069

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

führerisch, eine Tierbändigerin." Der Tanz hatte wieder begonnen. Reinhart zog eine Visitenkarte hervor und gab sie dem Kellner mit der Weisung, nach dem Tanz nach Fräulein von Homberg zu fragen und sie ihr zu reichen. Jutta kam strahlend durch die Glastüre in Begleitung eines jungen Herrn. Ihre Freude schien ungekünstelt und war es wohl auch. „Wir sind so vergnügt, wie schade, daß du die neuen Tänze nicht magst. Du mußt sie wirklich auch lernen, sie gehören nun einmal zur ganzen Mechanik." Sie wandte sich an ihren Begleiter: „Herr Stapfer ist nämlich sehr ernst, ein Bücherwurm, huu!"

„Ei, vortrefflich," näselte der Angeredete, „da können Sie mir ein Rätsel lösen. War gestern mit einem Freund auf der Halbinsel, äh, Chastè und habe dort einen Denkstein vorgefunden. Wer war denn dieser, — na — Nietzsche? Mein Freund meinte, ein Schriftsteller, homme de lettres, und ich glaube einmal gehört zu haben, er sei ein berühmter polnischer Bergsteiger gewesen."

„Ein Bergsteiger," versicherte Reinhart mit steinernstem Gesicht, „ganz gewiß, immer auf der Suche nach Höhenwegen und Spitzen."

„Aha, also doch Sportsmann? Werde das nächstemal Hut vor dem Stein ziehen."

„Sportsmann," stimmte Reinhart bei, „leidenschaftlicher Verehrer der Muskelkultur, der Indianertänze und der Kaviarbrötchen. Auch Erfinder einer Sportmütze, genannt ‚Zarathustra Tip-Top'!"

Jutta lachte hell auf und drohte Reinhart mit dem Finger. Ihr Kavalier roch den Pfeffer und verabschiedete sich kühl. Die Musik schlug wieder an. „Es wird Tango getanzt, komm, schau uns zu. Geierling hat ihn sich ausgebeten. Er tanzt famos, alle modernen Steps. Mach' doch kein so böses Gesicht! Man tanzt doch lieber mit einem guten Tänzer als mit einem steifbockigen. Wir sehen uns nachher noch, Darling, gelt?"

Reinhart stürzte hinaus und davon. Am Morgen packte er seinen Koffer und reiste ab. Die ganze Nacht hatte er über Jutta nachgesonnen. Wenn sie nicht herausgerissen wurde, verfiel sie ganz der Nichtigkeit ihrer Umwelt. Aber was vermag ein Gefesselter, ein Gelähmter, ach Gott, einer, der draußen im See ein Kind ertrinken sieht und nicht schwimmen kann. „Ich will ihr schreiben, ich will ihr die Augen aufreißen. Sie sieht ja den Morast nicht."

Als er aus dem blendenden Schneeglanz in den großen Tunnel einfuhr, war ihm, er versinke in ewige Nacht und Trostlosigkeit. Wie aus unendlicher Ferne und Verlorenheit glänzten in seinem Auge Bergreinheit, strahlender Himmel und blaue Schatten. Mitten im Tunnel stieß er aus seinem Sinnen laut hervor: „Man möchte ein Hund sein, der kann doch heulen, wenn es ihn würgt." Ein Herr, der ihm gegenüber saß, fragte verwundert, was er meine. Reinhart besann sich auf die Erklärung zu seinem Gestöhne: „Ich habe heute einen Hund gesehen, der den Schlitten eines Lumpensammlers zog, und habe mich nun gefragt, ob so ein Hund aus Lust oder Verzweiflung so erregt bellt." Der andere sah ihn mißtrauisch an und vertiefte sich in eine Zeitung, obschon bei dem schwachen Licht das Lesen unmöglich war.

(Fortsetzung folgt.)

Mond hinter Bäumen

Golden glänzt er, in die Bläue
Weiten Himmels eingetaucht.
Silbern sind die dunkeln Bäume
Und die Gräser angehaucht.

Ganz dem Bilde hingegeben,
Und in Stille eingehüllt,
Bin ich wie ein Baum im Traume;
Sehnsucht hat sich sanft erfüllt.

Öffnet euch, ihr zarten Triebe,
Atme, Seele, aus und ein.
Zieh den blauen heitern Himmel
Ganz in dich hinein.

Emil Schibli.